

hatte schon einige Jahrzehnte vorher der Rottenburger Bischof Dr. Johann Baptist Sproll Raum gegeben. Kirchliche Kunst sollte die Gläubigen in die Kirchen ziehen, sollte zur Freude, Bildung und Erbauung dienen. Theologisch untermauert wurden Sprolls Bemühungen von dem Professor für Pastoraltheologie Franz Xaver Arnold, bei dem auch der Autor Vorlesungen hörte.

Die Verbindung von Theologie und Kunst, von Theorie und Praxis, war die Grundlage von Schmid's seelsorgerischer Tätigkeit, sie bestimmt auch die Gliederung der Dissertation. Unter der Überschrift «Verkündigungstheologische Überlegungen» lässt der Autor Theologen und Künstler zum Teil in selbst geführten Gesprächen zu Wort kommen, zitiert unter anderem Dokumente und Apostolische Schreiben, diskutiert den Umgang der Kirche mit der Kunst in den verschiedenen Epochen.

Im zweiten Teil führt er die Diskussion mit «Streiflichtern durch die Kunstgeschichte» weiter. An zahlreichen Beispielen vom Mittelalter bis zur Neuzeit zeigt er den Verkündigungsinhalt von Kunstwerken – Wandmalereien, Glasfenstern, Altarretabeln und Skulpturen – auf, der auch in den 32 Bildtafeln nachvollzogen werden kann. Dabei fordert er auf, in der Sprache unserer Zeit zu sprechen, gleitet aber doch auch immer wieder in etwas pathetische pastorale Ausdrucksformen: «Vor diesem Bild kann man sich fragen: Erfahren wir die Kirche als geisterfüllte, geistdurchglühte Gemeinschaft (...).» Als Beispiele dienen ihm das Ulmer Münster, der Munderkinger Passionsaltar, die Barockkrippe in Gutenzell, das Heilige Grab in Dietenheim, die Konviktskirche in Ehingen, der Marienaltar in der Wengenkirche in Ulm, Kreuzwegstationen in Heufelden, die Kirchengemälde in Heudorf, die Wallfahrtskirche auf dem Bussen und die Kapelle des Bundeswehrkrankenhauses in Ulm.

In dem »Grundertrag« genannten Abschluss-Kapitel formuliert er aus der Erkenntnis, «dass Wort und Bild zusammengehören, weil beide in Gott ihren Ursprung haben», eine neue «Offenheit für die Bilder» und

praktische Folgerungen, die er tabellarisch auflistet. Ein ausführlicher Anhang mit Quellenangaben, persönlichen Vorlesungsnachschriften und weiteren Dokumenten sowie ein Literaturverzeichnis rundet die Arbeit ab.

Ein Buch, das sicher eine benutzenswerte Handreichung für Theologen wie auch den an christlicher Kunst Interessierten darstellt. Ein Buch auch, das keine trockene Theorie bietet, sondern von der manchmal fast überschwänglichen und nicht immer leicht ertragbaren Begeisterung von Franz Xaver Schmid für den lebendigen Umgang mit der Kunst im Dienst der Kirche und am Menschen lebt.

*Sibylle Setzler*

*Frank Huss*

#### **Eberhard Ludwig – Der schwäbische Sonnenkönig.**

*Casimir Katz Verlag Gernsbach 2008.  
288 Seiten, einige, meist farbige Abbildungen. Gebunden € 24,80.  
ISBN 978-3-938047-35-4*

Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg (1676-1733) wird zumeist mit Mätressenwirtschaft, Jagdleidenschaft und der Gründung Ludwigsburgs in Verbindung gebracht. Rechtzeitig zum 300. Geburtstag der ehemaligen Residenzstadt im Jahr 2009 ist nun eine Biografie über den Monarchen erschienen.

Im Mittelpunkt steht die kulturhistorische Seite seiner Regierungszeit, also barocke Prachtentfaltung und Verschwendung – was die Wahrnehmung Eberhard Ludwigs in der Öffentlichkeit zu bestätigen scheint. Frank Huss beschreibt ihn, in Anlehnung an König Ludwig XIV. von Frankreich, als «schwäbischen Sonnenkönig», der «nur drei wirkliche Freuden in seinem Leben kannte, womit er übrigens ganz im Trend der Zeit lag, die Frauen, das Militär und die Jagd» (S. 155).

Das Buch gliedert sich in drei Teile. Der erste, vergleichsweise kurz gehaltene ist überschrieben mit «Die Sonne geht auf». Er befasst sich mit der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Situation Württembergs nach dem Dreißigjährigen Krieg. Des Weiteren wird auf die Herkunft des jungen

Herzogs und seine Erziehung nach dem frühen Tod des Vaters bis zur Mündigsprechung 1693 eingegangen.

Im zweiten Teil, «Am Zenit», hebt der Autor charakteristische Züge der Herrscherpersönlichkeit Eberhard Ludwigs hervor. Zur Sprache kommen die ersten Regierungsjahre, in denen er sich zum Autokraten entwickelte, seine Heirat mit der ungeliebten Prinzessin Johanna Elisabeth von Baden-Durlach und die Geburt des Sohnes, Erbprinz Friedrich Ludwig, sowie die Bekanntschaft mit der aus Mecklenburg stammenden Christina Wilhelmina von Grävenitz. Nachdem die Zweitehe des Herzogs mit ihr für ungültig erklärt worden war, machte er sie zur «Landhofmeisterin», was sie bis zum Bruch 1731 blieb. Besonders breiten Raum nimmt die Stellung des Monarchen als kaiserlicher Feldmarschall ein. Ebenso die Ausgestaltung seiner luxuriösen Hofhaltung und seine Vorliebe für die Jagd, die in der Gründung des Hubertus-Jagdordens Ausdruck fand. Nicht zu vergessen der Bau von Schloss und Stadt Ludwigsburg. Er ermöglichte es Eberhard Ludwig, dem Alten Schloss in Stuttgart den Rücken zu kehren und so zu leben, wie es ihm als absolutistischem Herrscher beliebte.

Der dritte Teil der Darstellung, «Sonnenuntergang», behandelt die Niederlagen, die der Herzog in seiner Regierungszeit immer wieder einstecken musste. So das Scheitern seines Traums von der Kur-, ja sogar Königswürde und der Tod seines einzigen Sohnes im Jahr 1731. Letzterer veranlasste ihn, sich von seiner Mätresse, der Grävenitz, zu trennen und die Versöhnung mit seiner Gemahlin zu suchen. Nur wenig später jedoch starb er ohne leiblichen Erben.

In einer abschließenden Würdigung nennt der Autor die Leistungen Eberhard Ludwigs, etwa die Schaffung eines stehenden Heeres, die Einführung des absolutistischen Regierungssystems und die Steigerung seiner Autorität durch eine entsprechende Hofhaltung. Herausragende Fähigkeiten hätte er aber auf keinem Gebiet gezeigt. Über seinem ganzen Leben und Handeln sieht Huss eine besondere Tragik: «Aus der Rolle des umsorgten Kinderherzogs, dem auf-

grund der Streitereien zwischen dem Administrator Friedrich Carl und seiner Mutter kaum Grenzen gesetzt wurden, kam er nie wirklich heraus» (S. 261 f.).

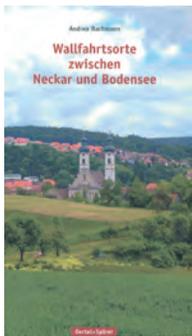
Wer, vielleicht nach dem Besuch einer Führung im Ludwigsburger Schloss, Hintergrundinformationen über den kulturhistorischen Aspekt der Ära Eberhard Ludwig sucht, für den ist dieses Buch gut geeignet. Durch das Vorhandensein von Anmerkungen sowie einem Quellen- und Literaturverzeichnis genügt es zudem wissenschaftlichen Ansprüchen. Um ein noch runderes Bild von diesem Monarchen zu bekommen, wäre ein stärkeres Eingehen auf die politische Seite seiner Herrschaft wünschenswert gewesen.

*Michaela Weber*

*Andrea Bachmann*

### **Wallfahrtsorte zwischen Neckar und Bodensee.**

Oertel + Spörer Verlag Reutlingen 2008. 172 Seiten mit zahlreichen Farbbildungen. Gebunden € 16,95. ISBN 3-88627-416-0



Auch wenn das Buch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, so beschränkt es sich nicht auf die bekanntesten Wallfahrtsorte zwischen Neckar und Bodensee. In diesem Land-

strich findet sich so manches Kleinod, das keine Berühmtheit darstellt. Diese verborgenen Flecken glänzen in der Regel weder durch ihre ausgefallene Architektur noch durch schätzenswerte Kunstwerke noch durch eine bedeutende Geschichte. Vielmehr leben sie von ihrer christlichen Substanz und der ihnen beigebrachten Gebetstradition.

Bereits ein erster Blick auf die Übersichtskarte verrät eingedenk der regionalen Konfessionsübergewichte, dass es sich beim Wallfahren um ein vorwiegend katholisches Phänomen handelt. Gut erforscht und in maßvol-

ler Dichte beschreibt die Autorin Volksglauben und Wallfahrtsorte und hofft auf ein (schlummerndes) Potenzial für die Ökumene. Warum das so ist, zeichnet die Autorin epochal ebenso nach wie die Unterschiede der Begriffe Pilgern und Wallfahren oder auch die Motivationen, auf zuweilen anstrengenden Wegen dem Glauben nachzugehen.

Mit gebotener Nüchternheit, doch einfühlsam und optimistisch im Erzählen lässt Andrea Bachmann keinen Zweifel daran, dass diese Glaubenspraxis nur auf ausschließlich touristischer Ebene ein historisches Phänomen darstellt. Denn es gab und gibt Strömungen und Menschen, welche die Unterlassung dieser mobilen Bekenntnisse nicht nur gerne gesehen hätten, sondern auch (per Gesetz) forderten. Doch bei aller religiösen Konsequenz überlässt die Autorin aber Mirakel doch lieber den sensationsbedürftigen Bustouristen und plädiert für eine Offenheit zur Verwandlung des eigenen Selbst im Geiste der Fuß- und Fahrradwallfahrt. Denn nur im Schweiß des eigenen Angesichts wird man über sich hinaus oder gar auf Gott schauen können. Ob Gott (auf Erden) existiert, erfährt man diesseits nur an einem Ort: unterwegs. So gibt die Autorin ein lebendiges Zeugnis der Zeugen, die in manchmal skurril erscheinender Beharrlichkeit für die Erhaltung von Wallfahrten sorgten und sorgen. Dem Volksglauben zur Seite steht die Wallfahrtsseelsorge, die in vielen Gnadenstätten auf der Alb, im Hegau und im Linzgau von Ordensleuten angeboten wird.

Die Leser erhalten dabei detaillierte und persönliche Würdigungen der Lebensgewohnheiten solcher monastischer Professgemeinschaften. Wer sich also in die liturgische Vielfalt aus Prozessionen zu Land und Wasser, Heiligenviten und Reliquien, Wundern und Legenden, Hymnen und Rosenkränzen, Kreuzwegen und Kalvarienbergen begeben möchte, wird in diesem Buch einen ausgezeichneten Wegweiser finden. Auch wenn das gesamte Erscheinungsbild sehr handlich und attraktiv ist und Layout und Textsatz eine gute Lesbarkeit bieten, gibt es einen Kritikpunkt: die Bilder sind teilweise suboptimal

gedruckt. Aber selbst diesen Wermutstropfen können die Leser/innen als Anregung annehmen, endlich die Schuhe zu schnüren und sich auf den Weg zu machen, um (an) diesen Orten auf die Spur zu kommen. Es gibt viel zu entdecken. Der Rezensent jedenfalls läuft schon mal los. *Stefan Blanz*

*Frank Brunecker*

### **Nationalsozialismus in Biberach.**

Museum Biberach 2006. 296 Seiten mit 312 Abbildungen. Gebunden € 19,80. ISBN 978-3-924392-57-4

Vor fast 64 Jahren endete der Zweite Weltkrieg und damit zugleich die Hitler-Diktatur. Seitdem wurden unzählige Forschungsarbeiten veröffentlicht, die sich mit diesem Abschnitt deutscher Geschichte beschäftigen. Auch über das Geschehen auf lokaler Ebene entstanden Studien. Relativ spät stellte sich die Stadt Biberach an der Riss ihrer NS-Vergangenheit. Im Herbst 2006 wurde die Ausstellung «Nationalsozialismus in Biberach» eröffnet.

Begleitend gab das städtische Museum einen Katalog heraus, an dem sich neun Autoren beteiligten. Er besteht aus zwölf Kapiteln. Im ersten Kapitel geht Christian Rak auf Meilensteine vor 1933 ein, beschreibt unter anderem die Entstehung der NSDAP-Ortsgruppe und präsentiert die Wahlergebnisse der Partei in Biberach. In den folgenden drei Kapiteln stellt der gleiche Autor die Veränderungen dar, die im Zuge des nationalsozialistischen Machtantritts in der oberschwäbischen Kreisstadt einsetzten: Zunächst die «Gleichschaltung» des Gemeinderats, der örtlichen Verbände und Vereine sowie der Presse. Dann die Ausübung der Macht durch Partei, Bürgermeister, Gemeinderat und Polizei. Nicht zuletzt die Auswirkungen der NS-Rassenlehre auf die Bürgerinnen und Bürger von Biberach.

Das kulturelle Leben in der Stadt zur Zeit des Dritten Reiches wird im fünften Kapitel thematisiert. Mit der Rolle des Kunst- und Altertumsvereins und seiner Museen befasst sich Frank Brunecker. Über die Entwicklung des Biberacher Schützenfests